Sächsische Zeitung

DIPPOLDISWALDER ZEITUNG

FREITALER ZEITUNG

Mittwoch

13.11.2019

Druckausgabe

Dippoldiswalde

12.11.2019 17:42 Uhr

Kontroverse ums Trinkwasser

In Pretzschendorf wurde über den Anschluss ans Trinkwassernetz diskutiert. Die Entscheidung dafür ist nicht einfach.

Gut 170 Bürger waren am Freitagabend gekommen, um im Pretzschendorfer Kulturhaus mit Bürgermeister Torsten Schreckenbach und dem Chef des Wasserversorgers Weißeritzgruppe, Frank Kukuczka, zu diskutieren. © Frank Baldauf

Von Maik Brückner

In diesen Tagen werden einige Hausbesitzer mit Brunnenwasserversorgung schlecht schlafen. Denn sie stehen vor einer schweren Entscheidung: Soll ich mich an das Trinkwassernetz anschließen oder nicht? Im Prinzip wollen es fast alle. Doch der Anschluss ist nicht billig. Besonders teuer ist er in Pretzschendorf, Friedersdorf und Herzogswalde, etwas günstiger in Johnsbach und Dittersdorf. Nachdem der Wasserversorger die betreffenden Grundstückseigentümer schriftlich über die Modalitäten informiert hatte, stellte sich Geschäftsführer Frank Kukuczka jetzt in zwei Veranstaltungen den Fragen der Betroffenen. Dazu eingeladen hatten die Bürgermeister Markus Dreßler (CDU) und Torsten Schreckenbach (BfK). Die SZ war bei der Veranstaltung in Pretzschendorf dabei und beantwortet die wichtigsten Fragen.

Für einen neuen Trinkwasseranschluss müssen die Grundstückseigentümer in den Brunnendörfern in der Regel zwischen 7.500 und 11.000 Euro zahlen. Diese Summe setzt sich aus mehreren Teilen zusammen. Jeder muss für den Hausanschluss zahlen. Dieser kostet 1.278 Euro, wenn die Leitung von der Hauptleitung bis zum Übergabeschacht fünf Meter und weniger lang ist. Sind die Leitungen länger, wird es teurer.

Außerdem muss für jedes Grundstück ein Übergabeschacht errichtet werden, in den der Wasserzähler eingebaut wird. Diesen bietet der Wasserversorger für 1.777 Euro an. Jeder Grundstückseigentümer kann auch ein anderes Modell wählen. „Es gibt verschiedene Möglichkeiten“, so Kukuczka. Variabel ist der Baukostenzuschuss, den jeder Grundstückseigentümer für den Bau des Ortsnetzes zahlen muss. In Pretzschendorf, Friedersdorf und Herzogswalde liegt er bei 8.000 Euro, in Johnsbach bei 4.500 Euro und in Dittersdorf bei 5.000 Euro. Ein weiterer Kostenpunkt ist die Leitung, die eventuell vom Übergabeschacht bis zum Haus gelegt werden muss. Hier können die Grundstückseigentümer das für sie beste Angebot wählen. Das reicht von selbst schaufeln, eine Firma beauftragen bis hin zur Nachbarschaftshilfe.

Hinweis WVWGmbH:

*Einen Schacht für die Unterbringung der Messeinrichtung ist **nur dann** zu errichten, wenn der Hausanschluss länger als 15 Meter ist. Der Hausanschluss beginnt an der Ventilanbohrschelle an der Wasserleitung in der Straße und endet mit der Hauptabsperrarmatur, welche im Regelfall vor der Messeinrichtung installiert ist.*

In Abhängigkeit der Hausanschlusslänge (bis 5 Meter, größer 5 bis 10 Meter und größer 10 bis 15 Meter) können die Kosten im Preisblatt Wassertarif (www.wvwgmbh.de) entnommen werden. Zu den angegebenen Preisen ist die Umsatzsteuer in Höhe von 7 % hinzuzurechnen.

Wie kommt der Wasserversorger auf diese Kosten?

Die Kosten für den Wasseranschluss und den Übergabeschacht sind in der Preisliste des Versorgers fixiert, so Kukuczka. Diese gelten in allen Gemeinden des Versorgungsgebietes. Der Baukostenzuschuss wiederum ist der Beitrag der Grundstückseigentümer, den sie entrichten müssen, damit in den Dörfern das Ortsnetz errichtet oder erweitert werden kann. Dieser variiert von Dorf zu Dorf und ist abhängig von den topographischen Gegebenheiten.

Warum sind die Baukostenzuschüsse so hoch?

Das erklärte Geschäftsführer Kukuczka am Beispiel von Pretzschendorf. Dort kostet es im Durchschnitt 27.730 Euro, um ein Grundstück ans Trinkwassernetz anzuschließen. Zwar fördert der Freistaat Sachsen das mit 65 Prozent, real bleiben aber nur 50 Prozent übrig, weil der Zuschuss versteuert werden muss. „Andere Bundesländer haben das anders geregelt“, so Kukuczka. Dort gebe es keine Abzüge oder höhere Zuschüsse. Mehrere Kommunen und der Sächsische Städte- und Gemeindetag haben versucht, das Förderprogramm zu ändern. Leider ohne Erfolg, so Kukuczka. Für ihn selbst sei unverständlich, dass beim Wiederaufbau-Förderprogramm nach der Flut auf die Mehrwertsteuer verzichtet werden konnte, bei diesem – das ja auf eine Dürre reagierte – gehe das angeblich nicht. Um den Grundstückseigentümern zu zeigen, dass es dem Trinkwasserversorger Ernst ist, **gebe er pro Grundstück einen Zuschuss von 2.295 Euro, der über den gesetzlichen Vorgaben liegt. Damit reduziert sich der Baukostenzuschuss auf 8.000 Euro.**

Hinweis WVWGmbH:

Für die Weiterleitung der Fördermittel vom Verband zu seiner Eigengesellschaft der Wasserversorgung Weißeritzgruppe GmbH müssen 19 % Umsatzsteuer an das Finanzamt abgeführt werden.

Zudem wurden die auf langjährigen Erfahrungswerten beruhenden und beantragten Herstellungskosten für die Errichtung der Ortsnetze um 10% für eingestellte Unwägbarkeiten, Wagnisse und notwendige Sicherheiten gekürzt. Verlässliche Aussagen zur Nachförderung von nicht auszuschließenden Mehrkosten liegen nicht vor.

Die Aufteilung der Kosten pro Grundstück zur Errichtung der Ortsnetze stellt sich wie folgt dar:

Gesamtkosten :	*27.730 Euro pro Grundstück*		
davon Fördermittel :	*13.770 Euro pro Grundstück (49,66%)*		
verbleiben:	***13.960 Euro pro Grundstück***	***(50,34%)***	***100%***
davon WVWGmbH:	*6.484 Euro pro Grundstück*	*(23,38%)*	*46,44%*
Grundstücks-eigentümer:	*7.476 Euro pro Grundstück*	*(26,96%)*	*53,56%*

*7.476 Euro /Grundstk. *1,07 (USt.) =* ***8.000 Euro/ Grundstk.***

Die Einnahmen aus Wasserentgelten reichen bei einem Einfamilienhaus (Durchschnitt) mit zwei Personen und einem Wasserverbrauch von 25 Kubikmetern pro Jahr und Person nicht aus, um allein den Kreditanteil der Gesellschaft (6.484 Euro pro Grundstück) bei 2 % Zinsen und 35 Jahren Kreditlaufzeit zu refinanzieren.

Der Aufwand für Reparaturen und Wartung des Rohrnetzes, einschließlich Betriebsarmaturen, die Stromkosten (Pumpbetrieb) und vieles mehr, muss in den nächsten 35 Jahren nicht von den künftigen Anschlussnehmern in Pretzschendorf und in Friedersdorf, sondern von der Solidargemeinschaft der jetzigen Abnehmerschaft mit abgedeckt werden.

Wie reagierten die Bürger auf das Angebot?

Mehrere Pretzschendorfer und Friedersdorfer gaben deutlich zu verstehen, dass sie das Angebot für zu teuer halten. „Das können sich viele nicht leisten“, sagte ein Bürger. Kukuczka und Schreckenbach wurden aufgefordert, an die Staatsregierung und die Landtagsabgeordneten heranzutreten. Es könne doch nicht sein, dass der Breitbandausbau zu hundert Prozent gefördert werde, dass es aber für die Trinkwasserversorgung nur 65 Prozent Förderung gebe, die noch versteuert werden muss, erklärte einer der Bürger.

Kukuczka und Schreckenbach versicherten, dass sie alles getan haben, um mehr herauszuholen. Nach der Versammlung werde er sich mit Landespolitikern in Verbindung setzen, um diese auszuwerten, so Schreckenbach.

Stiller Protest über die hohen Kosten des Wasseranschlusses. © Frank Baldauf

Wie sollten ältere Grundstückseigentümer reagieren?

Ein Bürger stellte Schreckenbach eine ganz konkrete Frage: Was würde er einem 70-Jährigen raten, der 900 Euro Rente bekommt, allein auf dem Grundstück lebt, dessen Kinder selbst Häuser haben und der nicht 11.000 Euro hat, um den Anschluss zu bezahlen? Schreckenbach: „Ich würde mit meinen Kinder reden, und fragen, wie es mit dem Grundstück weitergehen soll. Das betrifft sicher einige Grundstücke.“ Seit dem Mauerfall haben manche Dörfer bis zu 30 Prozent ihrer Bevölkerung verloren. Der Schwund werde weitergehen. Man brauche aber den Zusammenhalt. „Sonst haben die keine Chance, die hier weiterleben wollen“, so Schreckenbach.

Kann die Gemeinde Klingenberg die Erschließung zusätzlich fördern?

Glashütte unterstützt jeden Grundstückseigentümer, der ans Netz geht, mit 1.500 Euro. Kann Klingenberg das auch leisten?, fragte ein Bürger. Bürgermeister Schreckenbach will das Anliegen im Gemeinderat vortragen, der müsse entscheiden. Letztlich habe die Gemeinde nicht die Steuereinnahmen wie Glashütte. Während die Uhrenstadt vergleichsweise viel Geld über die Gewerbesteuern einnimmt und nicht auf Zuschüsse des Landes angewiesen ist, verhalte es sich in Klingenberg anders.

Wie sicher ist die Versorgung aus dem Trinkwassernetz?

Was passiert, wenn es weiter so trockene Sommer gibt? Kann der Wasserversorger garantieren, dass er ausreichend Trinkwasser zur Verfügung stellen kann, fragte ein Bürger. Ja, sagt Kukuczka. Das hätten ihm die Experten der Landestalsperrenverwaltung versichert. Zwar falle in den Sommermonaten jetzt weniger Regen. Die Niederschlagsmenge ist jedoch über die letzten Jahrzehnte konstant geblieben. Der Regen fällt nur zu anderen Zeiten, so Kukuczka.

Wie geht es in den Brunnendörfern jetzt weiter?

Bürgermeister Schreckenbach appellierte an die Bürger, bei der Entscheidung über den Schatten zu springen. „Trinkwasser aus der Leitung wird die Zukunft sein“, so der Gemeindechef. „Jeder kann noch ein bisschen überlegen“, ergänzte Kukuczka. Ende November müsse der Wasserversorger aber mit der Planung beginnen. Deshalb haben die Grundstückseigentümer etwas mehr Zeit. Eigentlich sollten sie sich bis zum 14. November entscheiden. Liegen die Schreiben vor, dann wird sich der Wasserversorger nochmals melden und Vorschläge machen, wie es weiter gehen könnte. Ähnlich geht er in Glashütte vor. Und auch im Wilsdruffer Rathaus warte man nun erst mal ab, wie die rund 20 betroffenen Herzogswalder auf das Angebot des Wasserversorgers reagieren, so Bürgermeister Ralf Rother (CDU).